

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 133.

Dienstag, den 15. November 1909

13. Jahrg.

## Die steigenden Ausgaben für unsere Wehrmacht,

die seit Jahren eine Quelle des Bekümmerns und des Mißvergnügens im Deutschen Reiche sind, stehen im engsten Zusammenhange damit, daß Deutschland erst vor wenigen Jahrzehnten in die Reihe der großen Völker eingetreten und damit auch genötigt ist, die erforderlichen Lasten zu tragen. Gewiß kennt Preußen längst die allgemeine Wehrpflicht; aber es ist auch gerade ob dieses „Militarismus“ von den deutschen Staaten, die davon nichts wissen wollten, arg verspottet worden. Seitdem der altpreussische Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, hat man sich in weiten Kreisen allerdings nicht nur mit ihm abgefunden, sondern ihn auch lieb gewonnen, weil er der im Grunde genommen in allen deutschen Stämmen vorhandenen deutschen Auffassung von der notwendigen Wehrhaftigkeit des Mannes entspricht. Daß es aber auch gilt, diesem Gedanken Opfer an Geld und Gut zu bringen, will vielen noch nicht einleuchten.

Da andere große Völker derartige Lasten seit Jahrhunderten tragen, ist bei ihnen die Steigerung der Heereslasten geringer als bei uns. Ihre Rüstungen befinden sich seit altersher auf einer achtbaren Höhe, während Deutschland zum Beispiel an die Schaffung einer schlagfertigen Flotte, die imstande ist, unsere Werte zu schützen, erst vor noch nicht zwei Jahrzehnten herangetreten ist, nachdem unser Kaiser ihr im deutschen Volke den Boden bereitet hatte. Gewiß ist es nicht leicht für uns, diese Sünden früherer Zeiten in verhältnismäßig wenigen Jahren gutzumachen, aber ein schwerer Fehler würde es sein, wenn wir uns nicht dieser Aufgabe unterziehen wollten. Erzwungenermaßen wird sie uns dadurch, daß sich die Welt in einer schnellen Entwicklung befindet, die auch sonst die größten Anforderungen an unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit stellt. Doch darf das keineswegs für uns ein An-

laß werden, nachzulassen in unserer Wehrhaftigkeit, die uns allein die mit vielen Opfern errungene Stellung in der Welt gewährleistet.

Es wäre verständlich, wenn seit altersher in geordneten politischen Verhältnissen lebende europäische Völker sich entschließen würden, der Kosten wegen die militärischen Rüstungen einzuschränken, weil die Zeiten nationaler Machtlosigkeit so weit hinter ihnen liegen, daß die Gegenwart mit ihrer Wiederkehr nicht mehr rechnet. Dagegen wäre es für Deutschland eine Pflichtvergeßlichkeit, wenn es diesen Schranken Raum geben würde, nachdem die letzten 200 Jahre seiner Geschichte nichts als ein übermenschliches Ringen gewesen sind, um sich aus dem Glend herauszuarbeiten, in das uns unsere Wehrlosigkeit gebracht hat. Doppelt schlimm und würdelos wäre es, wenn das reiche Deutsche Reich nicht die Rüstungen tragen wollte, die in den viel schwereren Tagen des 18. Jahrhunderts und der Franzosenzeit ein viel ärmeres Geschlecht mit Mut, Aufopferung und Selbstvertrauen getragen hat. Nein, Deutschland ist nicht nur reich genug, um die Rüstung, die seine nationale Unabhängigkeit sichert weiter zu tragen, sondern auch um seinen Kulturaufgaben in der Welt gerecht zu werden.

Wenn ein Land, so ist Deutschland mit seinem fast andauernd steigenden Wohlstande ein Beweis dafür, daß Heeresausgaben nicht am Marke eines Volkes zehren, sondern daß sie es gerade sind, die seine Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiete gewährleisten.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm am 16. d. Mts. in Donaueschingen zu kurzem Jagdaufenthalt eintreffen.

Kaiser Wilhelm hat dem Erbprinzen von Neuchâtel aus Anlaß dessen silberner Hochzeit den Schwarzen Adlerorden verliehen.

König Ernst August hat am 11. d. Mts. den sächsischen Landtag mit einer Thronrede er-

öffnet, in der er zunächst den beiden Ständekammern den Willkommengruß entbietet und der Tatsache gedenkt, daß sich die Zweite Kammer auf Grund eines neuen Wahlgesezes veranlagt habe, das dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle. Die Thronrede hebt hervor, daß die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben diesmal besondere Schwierigkeiten geboten habe, jedoch sei es gelungen, den Staat ohne erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft des Landes ins Gleichgewicht zu bringen. Im Anschluß daran heißt es: „Von den vor einigen Monaten erlassenen Steuererlassen des Reiches darf erwartet werden, daß sie der Reichskasse denjenigen Mehrbetrag an fortlaufenden Deckungsmitteln zuführen, der erforderlich ist, um bei harter Führung des Reichshaushaltssatzes den Reichsbedarf aufzubringen und einem weiteren unverhältnismäßigen Anwachsen der Reichsschuld wirksam vorzubeugen. Jeder ist es den verbündeten Regierungen nicht gelungen, gleichzeitig die seit langem angebotene Regelung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reich zu erzielen. In dieser Beziehung sei sich das bietende Gelegenheit auf eine Verringerung hinzuwirken, wird meine Regierung fortgesetzt als ihre Aufgabe betrachten.“

Erbprinz Heinrich XXVII., Regent der beiden Fürstentümer Neuchâtel und jüngere Linie, hat am 11. d. Mts. mit seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Prinzessin Hohenlohe-Langenburg, das Fest der silbernen Hochzeit begangen. Der Erbprinz, der in beiden Fürstentümern an Stelle der durch andauernden Krankheit an der Regierung behinderten Fürsten die Regentschaft führt, ist am 10. November 1858 geboren.

Die Öffnung der deutschen Handelskreise, daß demnach das 10 Pfg.-Briefporto nach der Schweiz zur Einführung gelangen würde, erfüllt sich leider nicht; denn nach der „Post. Ztg.“ sträubt sich die Schweizer Oberpostdirektion gegen die Einführung eines Zehnpennig-Briefportos für Briefe

zweiflung. Alle Augenblicke winkte sie mich mit ihrem gönnerhaften Lächeln an ihre Seite, um mir irgend jemand vorzustellen. Dabei erzählte sie dann die haarsträubendsten Dinge, zum Beispiel, daß junge Mädchen sich sehr leicht „kompromittieren“ können, daß sie die Leute stets bei der „Amputation“ zu packen verfehle, daß ihr Herr Gemahl ein richtiger „Garmand“ sei und daß er jetzt schon ganz grau „möbierte“ Haare habe, und dergleichen schöne Dinge mehr. Dabei zu anzusehen, das göttliche Lächeln der andern mit anzusehen, das ging über meine Kräfte — ich kramte durch!

Eva lachte, wie wenn man mit silbernen Glöckchen läutet. Es klang so wunderbar süß.

„Somit hat es Ihnen auf dem Balle nicht gefallen?“

„Nein, gar nicht!“ gestand Sigmund Linde offen ein.

Das Mädchen hatte indeffen die Tür geöffnet und trat rasch über die Schwelle, während der Doktor etwas zurückblieb.

„O, Kind — Eva — du warst so lange fort, ich habe mich recht geängstigt.“ sagte die Kranke, einen forschenden Blick auf die Tochter richtend. „Aber“ fuhr sie, erleichtert aufatmend fort, „meine Besürchtungen scheinen ganz grundlos gewesen zu sein — du siehst ja so eigentümlich — so strahlend aus — gerade, als ob dir „das Glück“ begegnet wäre!“

„Ach, Mutter, was du doch für scharfe Augen hast!“ lachte Eva und schlang einen Moment die

## 10) Nachbarskinder.

Original-Novelle von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Sie zittern ja noch immer! Haben Sie sich sehr geängstigt, Eva?“ begann er nach einer kleinen Weile, „was ist denn eigentlich vorgefallen und warum befinden Sie sich so spät auf der Straße?“

„Die Mutter wurde kränker.“ berichtete Eva mit fliegendem Atem, „und da ich nichts im Hause hatte, was ihr Linderung schaffen konnte, wollte ich so rasch als möglich eine Arznei besorgen, und da —“

Sie schwieg bekümmert. Bei der Erinnerung an die eben stattgehabte, häßliche Szene zitterte sie noch heftiger, ihre Zähne schlugen hörbar aufeinander.

„Man hat Sie belästigt und verfolgt, Eva?“

Sie nickte nur.

„Aber — ich dachte —“ er brachte die Worte felsam stotternd und bekümmert heraus, „dieser Klotzmann — meine Mutter sagte mir — daß er — und Sie —“

„D, sagt man Ihnen, daß zwischen uns beiden ein Ginnvernehmen bestände, so sprach man die Unwahrscheinlichkeit!“ brach Eva mit solcher Heftigkeit aus, daß sie der junge Mann vernunbert betrachtete. Doch leuchtete es in seinen Augen auf und rasch fiel er wieder ein: „Sie lieben jenen Mann nicht — Eva? Ganz sicher nicht?“

Ein erleichtertes Aemzenz hob die Brust des

Doktors, während er unbewußt den Arm des Mädchens leise an sich drückte.

„Ganz sicher nicht!“ lächelte Eva glücklich. Sie hatten indeffen das Haus erreicht. Im Flur brannte eine kleine Lampe und verbreitete eine matte Helle.

„Wenn Ihre Mutter es wünschen sollte, Eva, — ich würde gern nach ihr sehen, — soll ich mitkommen?“ meinte Doktor Linde, einen trauernden Blick auf das leicht erblende Mädchen werfend.

„Ach ja — bitte, bitte, — das heißt,“ erwiderte Eva etwas besangen, „wir werden Ihre kostbare Zeit nicht so lange in Anspruch nehmen dürfen. Sie gehen ja doch wohl wieder auf den Ball zurück, Ihre Tänzerinnen könnten ungeduldig werden!“

„Der ganze langweilige Ball mit samt allen Tänzerinnen soll mir vom Gasse bleiben!“ brach er grimmig aus. „Ach, Eva, ich kann derartigen Vergnügungen nun einmal keinen Geschmack abgeminnen. Ich steh davon, ohne einen einzigen Menschen „gute Nacht!“ zu sagen. Diese Mädchen — ich hielt es nicht mehr aus — dieses Kokettieren, dieses Augenverdrehen, dieses Bemühen, jedem zu gefallen! Dazu das frampfhafte Festhalten an einem Gespräch, das geistreich sein soll! Und dabei bekommt man das abgehimelteste, geistloseste Zeug zu hören! Und zu alledem muß man wozumöglich noch lächeln, um nicht als ungalant verschrien zu werden! Es ist einfach nicht auszuhalten! Meine liebe Nachbarin, Frau Seifenfabrikantengattin Semmebach, brachte mich vollends zur Verz-

m Verkehr von Deutschland und Oesterreich mit der Schweiz, weil dadurch die Schweizer Postverwaltung einen Einnahmeverlust von 2 Mill. Frank erleiden würde. Die schweizerische Postverwaltung muß eine solche Einnahmeverminderung um so mehr vermeiden, weil ihr Einnahmevertrag für den Staat infolge der starken Bevölkerungserhöhungen bedeutend gekürzt ist.

Bei der Eröffnung des Landtages des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen hielt Staatsminister Freiherr von der Nede eine Ansprache, in der er auch die Frage der Verwaltung der beiden Fürstentümer berührte. Freiherr von der Nede führte aus, die getrennte Verwaltung liege nicht im Interesse einer gleichartigen Behandlung beider Fürstentümer. Er habe schon immer die Notwendigkeit eines einzigen Ministeriums für die Schwarzburgischen Fürstentümer erkannt.

Das bairische Abgeordnetenhaus hat das Gesetz über die Besteuerungsänderungsabgaben angenommen, nach dem Gemeinden zu der Staatsgebühr von ein Prozent einen Zuschlag bis zu 50 Prozent erheben dürfen. Auch die gleichfalls angenommene, nach dem Wertzuwachs und seiner Entstehungszeit abgestufte Wertzuwachssteuer und die Hundesteuer werden den Gemeinden ganz überlassen.

**Dänemark.** Die Abschaffung der Prügelstrafe will die radikale Regierung so bald wie möglich von Parlament in aller Form verlangen. Ministerpräsident Zahle ist entschlossen, noch vor der gesetzlichen Aenderung dem Prügel ein Ende zu machen. Wie jetzt bekannt wird, war eine der ersten Umabhandlungen des neuen Justizministers der Erlass eines Kundschreibens an die zuständigen Gerichts- und Polizeibehörden, worin diesen aufgegeben wird, in allen Fällen, in denen nach jenem Gesetz eine körperliche Strafe verhängt worden ist, die Akten an das Justizministerium einzureichen nebst einem Gutachten darüber, inwiefern sich der Fall zur Ausübung des Begnadigungsrechtes eignet. Es ist die Absicht des neuen Justizministers, in allen einschlägigen Fällen Begnadigung einzutreten zu lassen, soweit die Prügelstrafe als „Nebenstrafe“ in Frage kommt.

**Frankreich.** Bei der Beratung des Arbeiter-Verordnungsgesetzes in der Kammer legte der Arbeitsminister Viviani an dem von der Kommission angenommenen System aus, daß es die Beiträge der Arbeitgeber zu sehr stark und nicht zulasse, daß die Beiträge der Arbeiter von den Arbeitgebern bei den Lohnabzügen in Abzug gebracht würden. So sei jede wirksame Kontrolle ausgeschlossen und es entsetze allemal ein Fehlbetrag, den die Steuerzahler decken müßten. Viviani erklärte sich als Anhänger der Zwangsversicherung, der Kapitalzahlung und der dreifachen Beitragsleistung durch den Staat, Arbeitgeber und Arbeiter.

## Lokales und Provinzielles.

**OC. Buß und Bettag.** Am 17. November begeht das deutsche christliche Volk gemeinsam den Buß und Bettag, eine Feiertag, die stiller Einkehr, Einker und Selbstprüfung, wie zum Umlauf auf die Zustände im Staat, Kirche und Gesellschaft mahnt. Die trübe Signatur des November, die Stille in der zur Ruhe gehenden Natur gibt diesem Tage mitten in der Woche, an dem das hastende Getriebe der Arbeit ruht und die rauschenden Vergnügungen verstummen, einen feierlichen Ernst. Und fürwahr, ein solch gemeinsamer Bußtag im Jahr

Arme um den Hals der alten Frau. Dann eilte sie geschäftig zur Tür.

„Aber kommen sie doch herein, Herr Doktor,“ rief sie, und beinahe übermäßig klang dabei die frische Stimme.

„Ach so — also deshalb?“ murmelte die Kranke, und streckte dem Eintretenden die Hand entgegen. „Störe ich Sie auch wirklich nicht, Frau Wendroth?“ fragte er auch wirklich nicht, Frau Wendroth? „Während Eva sich auf die andere Seite setzte, ihm gegenüber. Schweigend betrachtete die Kranke die Beiden und machte die Entdeckung, daß ihre Augen eine gar deutliche Sprache redete, daß ihre stummen Blicke in einander tauchten, wie magnetisch angezogen.“

Der Doktor erzählte, wie er zufällig mit Eva zusammengetroffen, doch verschwiegen er die Begegnung mit Hofmann.

Die Zeit verstrich nur allzu rasch. Als Sigmund Linde sich endlich verabschiedete, war mehr als eine Stunde vergangen. Eva begleitete ihn bis an die Tür, dort zog er die letzte bedende Mädchenhand innig an seine Lippen, dann war er hinaus. — Lange Zeit lag Eva dann schweigend am Bette der Mutter, sie hielt die Hände im Schoß gefaltet, aber um ihre Lippen lag ein glückliches Lächeln.

„Warum es dem Doktor nur nicht gesagt auf dem Balle?“ dachte sie immer. „Ob es — meinetwegen war? — Ach, Unfinn!“ schalt sie sich gleich darauf, „und doch — und doch — könnte es nicht dennoch möglich sein? — O Himmel — wenn es so wäre — wenn —“

kann, wenn wir ihn recht begehren, unserem Volke nur von Segen sein. Denn was uns nun tut, das ist ein neuer Geist, der Geist der Göttergüte, Wahrheit, Gerechtigkeit und Brüderliebe, um diesen sollen wir beten und dabei soll ein Jeder von uns, Hoch und Niedrig, bei sich selbst den Anfang zur Umkehr machen. Wie viel daß und Zwietracht besteht doch noch allerwegen. Wie viel Zug und Trug, Heuchelei und Verleumdung machen sich doch noch täglich breit in allen Schichten unseres Volkes und wie wenig hat man noch gelernt, im Geiste wahren Christentums seinen Mitmenschen als Bruder zu betrachten, ihm mit Liebe, Achtung und Gerechtigkeit zu begegnen. Diese Tatsachen soll der Bußtag uns vor Augen und Gewissen führen, uns erkennen lassen, daß hier Umkehr und Besserung auf allen Gebieten unseres öffentlichen, kirchlichen und familiären Lebens eine dringende, von uns nach besten Kräften zu erfüllende Forderung ist. Wohl dem, dem es Ernst hiermit ist, dem beim Klang der Bußtagglocken der Glaube an Christi Gnade die Kraft, den festen Willen zur Umkehr und Besserung gibt. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg und nur wenn es in uns allen beherzt wird, dann nur ganz allein wird es auch mit und um uns besser werden.

Ein Geschäftsreisender besonderer Art ist das Inzerat. Es geht tagen und aus immer von neuem wieder in ungezählte Häuser und Familien, um hier Alt und Jung auf das aufmerksam zu machen, was der rührige Geschäftsmann in der jetzigen Herbst- und Winteraison und für das bevorstehende Weihnachtstfest für seine Kundschaft an Bedarfs- und Geschenkartikeln aller Art am Lager führt. Ohne aufdringlich zu sein, läßt das Inzerat nicht eher nach in seinem Werben und Offerieren, bis die Zeitungslieferer sich zum Kauf entschlossen haben, bis es also seinen Zweck voll und ganz erfüllt hat. „Beharlichkeit führt zum Ziel“ das ist die Devise dieses Geschäftsreisenden und das muß auch die Devise eines jeden inzerierenden Geschäftsinhabers sein, wenn er seinen Absatz vernehmen, seine Kundschaft vergrößern will. Einmal ist kein mal — dieses Sprichwort paßt auch für das Inzerat. Wer Erfolg damit haben will, der muß System ins Inzerieren bringen, der muß sich und seine Waren häufig dem kaufenden Publikum empfehlen, sich also des Inzerats als des erfolgreichsten Mitarbeiters bezw. Geschäftsreisenden bedienen.

**Torgau, 12. Nov.** (Schwere Schiffshavarie.) Bei Dornmühl ist der mit Schwefelstein, Eisen und Harz beladene, dem Schiffseigner Kubitz in Tangermünde gehörige Kahn, der im Anhang eines Eisdampfers fuhr, durch Aufschwimmen so schwer beschädigt worden, daß er in kurzer Zeit sank. Der Kahn, der mehrmals gebrochen ist, erschwert die Schiffsahrt sehr; doch wird an der Beilegung des Hindernisses eifrig gearbeitet.

**Mühlberg (Elbe), 12. Nov.** (Hohes Alter.) Im hiesigen Hospital verstarb an Altersschwäche die älteste Person der Stadt, die Witwe Krause im 95. Lebensjahre. Sie war am 22. März 1815 geboren.

**Wittenberg, 12. Nov.** (Verschiedenes.) Der Arbeiter Lorenz aus Köpnic, der, wie wir seinerzeit meldeten, kürzlich an einer jungen Dame in der Nähe von Traubn ein Sitlichkeitsverbrechen beging, ist vom Schwurgericht in Torgau zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. — Die Arbeiten am hiesigen Amtsrathausneubau sind soweit gediehen, daß die feierliche Einweihung des Gebäudes voraussichtlich Anfang Dezember stattfinden wird.

Weiter kam Eva nicht in ihren Gedanken, sie drehte sich stets um denselben Punkt.

Die Mutter wollte das junge Mädchen zu Bett schicken. „Laß mich noch hier,“ bat Eva, „schlafen kann ich jetzt doch nicht, erzähle mir etwas — was du willst — doch nein, erzähle mir von — meinem Vater.“

Eva mußte selbst nicht, weshalb ihr gerade jetzt der Vater einfiel. Sie hatte es bisher beinahe ängstlich vermieiden, die Mutter daran zu erinnern, weil diese immer in heftige Aufregung geriet, wenn die Tochter etwas davon erwähnte. Auch heute hatten sich die milden Züge der alten Frau auffallend verändert. In ihren dunklen Augen blitzte es zornig auf, eine drohende Wolke lag auf ihrer Stirn.

„Laß das, Kind, du tust nicht gut daran, die Vergangenheit heraufbeschwören zu wollen. Siehst du denn nicht wie ich darunter leide? Ist es nicht genug, daß mein Leben vergiftet wurde, soll ich auch noch deine fröhliche Jugend vergiften? Ich sage dir, laß das, was hinter uns liegt, vergessen sein, rühre nicht daran! Ich habe all das Leid verschlossen in meiner Brust getragen, — um deinetwillen ta ich es. Laß das ungeheure Opfer nicht vergebens gebracht sein, laß die Toten ruhen!“

Eva schmiegte ihre weiche Wangen an das von tiefen Furchen durchzogene Gesicht der Mutter. „Ich weiß zwar nicht, um was es sich handelt, aber ich habe erkannt, das viel Schmerzes und Trauriges hinter dir liegt. Wäre es nicht besser, du teilstest mir alles mit? Würde es nicht dein Herz erleichtern? Wir zwei gehören doch nun ein-

**Sad Schmiedeberg, 13. Nov.** (Großfeuer.) Im Fabrikgebäude der Wollspinnerei der Gebrüder Beckner hier brach auf bisher unauffällige Weise Feuer aus, wodurch das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurde. Auch ein daneben liegendes kleineres Wohngebäude wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden der Fabrik ist durch Versicherung gedeckt.

**Beslan, 13. Nov.** In der geltrigen Schwurgerichtsverhandlung hatte sich der 27 Jahre alte Fleißige Paul Berke aus Babes im Herbst Kreise wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu verantworten. Unkluglich einer Kumpel am Abend des 25. Juli in einer Gastwirtschaft zu Noslan, die auf der Straße fortgesetzt wurde, erschlug der Angeklagte den Arbeiter Gustav Wahl durch einen Stich in den Hals; ein Arbeiter Bötze aus Noslan wurde durch einen Stich in den Leib schwer verletzt und leidet jetzt noch an den Folgen der Verletzung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu acht Jahren ein Monat Zuchthaus. Der Verurteilte schrieb, indem er die Angeklagten verließ: „Meine acht Jahre verbüße ich, dann aber kürzt ihr drei — damit meine er die Richter — und dñ — damit zeige er auf den Vorwissen — meine ich ganz besonders.“ Mit der gemeinen Inultation „Wagabonden“ schritt der Verberber aus dem Saale.

**Schönbeck, 11. Nov.** Das Ende vom Streite. Enttäuscht wurden die Erben der vor einigen Jahren verstorbenen Caroline Schenk hier. Die Frau hinterließ das Grundstück Abstraße 16 hier. Bei der freiwilligen Versteigerung wurde von interessierten Erben, — es waren deren über zwanzig — 40500 Mark geboten. Der Bieter erhielt den Zuschlag nicht, weil es den Erben zu billig erschien. Später wurde das Grundstück von dem Bevollmächtigten der Erben für 35000 Mark verkauft. Der Verkauf wurde nun von einem Erben nicht anerkannt, nun mußte das Grundstück auf Antrag verschiedener Erben gerichtlich verkauft werden. Beim Termin wurden 27000 Mk. geboten. Der Bieter erhielt den Zuschlag, so daß nun die ganze Erbschaft, da auf dem Grundstück Hypotheken ruhen, zu Wasser geworden ist. Für das Grundstück würde wohl mehr geboten worden sein, leider aber hatten einige Bieter aus Unkenntnis nicht die nötige Bietungsstation in der Tasche und konnten infolgedessen nicht mitbieten.

**Wölpe, 11. Nov.** Schneller Tod. Die Gattin des hiesigen Bahnmeisters hatte beim Umändern der Lampe das Unglück, daß die Zündholzschachtel explodierte, und die Frau sich am Handgelenk verbrannte. Sie erlitt dabei einen so heftigen Schreck, daß ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende machte.

**Magdeburg, 13. Nov.** (Ein Mann verführt.) — Naubanfall. — Falsche Zündmarktstücke. In Wetzlarhausen bei Magdeburg wurde beim Anlegen eines Brunnens auf dem Wieseigen Grundstück ein Mann durch Brechen eines Zementträgers verführt, und zwar in einer Tiefe von 22 Metern. Ein Kommando der Magdeburger Pioniere, das zur Hilfeleistung requiriert wurde, mußte das Rettungswerk als aussichtslos und zu gefährlich aufgeben. — Ein russischer polnischer Arbeiter, der in der Nacht mit zwei unbekanntem, polnisch sprechenden Personen von Halle hier zugereist war, ist von diesen über die Elbbrücken hinweg verschleppt und unter Bedrohung mit einem Revolver bis auf das Hemd ausgeraubt worden. Die Kleidungsstücke warfen die Räuber dann auf ihrer Flucht fort. — Hier sind falsche Zündmarktstücke im Umlauf. Sie tragen das Bildnis Kaiser Wilhelms II., die Jahreszahl 1907 und das

mal zusammen, und geteilter Schmerz ist halber Schmerz.“

„Nein, — nein,“ rief die alte Frau, und streckte wie in heftiger Abwehr beide Hände gegen die Tochter aus, „sage das nicht, mein Kind! Die Last, die ich allein weiter tragen muß, würde durch ein Geständnis nur verdoppelt werden. Laß es sein, Eva, und nun geh' schlafen, es ist die höchste Zeit!“

Nur leuchtend fügte sich die Tochter, aber stundenlang lag sie noch wach und grübelte darüber nach, wie sie es möglich machen sollte, hinter das Geheimnis zu kommen.

## 5. Kapitel.

Acht Tage waren vergangen. Die Sonne schien schon warm auf die frühlingsgrüne Erde herab. Sennebach stand unter seiner Laventür und ein behagliches Lächeln lag auf seinen schmalen Lippen, denn in seinem Laden drängten sich wieder einmal die Käuferinnen, so daß die beiden Mädchen, welche die Kundschaft bedienten, alle Hände voll zu tun hatten. Hinter die lange Tafel, an der die Stoffe eingepackt wurde, trat er schon lange nicht mehr, es fiel auch weder seiner Frau noch Hilda ein, für das Geschäft nur einen Finger zu rühren. Lieber Gott, sie hatten es ja auch nicht nötig, sich zu plagen. Wozu war man denn reich? Die Arbeit konnte man getrost anderen Leuten überlassen.

Fortsetzung folgt.

Münzzeichen A, sie sind klanglos, sonst aber schwer zu erkennen.

**Gleichen, 9. Nov.** Der Streik dauert noch immer an. Wenn auch in den letzten Tagen auf einigen Belegschaften 20 bis 30 Mann mehr eingesetzt sind, so bedeutet diese Tatsache jedoch kein Abflauen des Streiks. Die Streikenden sind noch durchaus fest entschlossen, den Kampf fortzuführen. Während auf der einen Seite eine geringe Anzahl die Arbeit wieder aufnimmt, treten auf der anderen Seite bisherige Arbeitswillige in den Streik. So haben sich z. B. gestern in Helbra etwa 30 Mann von den Arbeitswilligen bei der Streikleitung gemeldet und in die Streikliste eintragen lassen. Heute sind aus Hettstedt 60 jüngere Bergarbeiter ausgewandert, um sich in der Magdeburger Gegend anderweitige Beschäftigung zu verschaffen. Daß man ohne jegliches Nachgeben der Bergwerksdirektion den Streik nicht beenden will, geht daraus hervor, daß der getrigte Termin, den die Bergwerksleitung für die Wiedereinstellung eines Teils der Arbeiter gestellt hatte, unbenuzt vorübergegangen ist. Die Erwartung der Direktion, daß ein großer Teil der Streikenden gestern die Arbeit wieder aufnehmen werde, ist nicht erfüllt worden.

**Heiligenstadt, 13. Nov.** Tod in ihren Betten aufgefunden wurden heute früh in Niederwischel der 29-jährige, erst seit kurzem verheiratete Wädrermeister Albert Meke und seine gleichaltrige Ehefrau. Beide sind das Opfer einer Kohlengasvergiftung geworden.

**Worbis, 12. Nov.** Die Hand vom Arme gerissen. Der Landwirt L. Wand aus Holungen geriet mit der linken Hand in das Getriebe einer Drechselmaschine. Es wurde ihm die Hand vom Arme gerissen. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus in Duderstadt zugeführt.

**Witten i. V., 13. Nov.** (Eiserntuchtragödie.) Wie der „Wogtl. Anz.“ meldet, hat gestern abend die Frau des Kaufmanns Hans Schmerler, Bahnhofsstraße Nr. 44 wohnhaft, ihren Mann aus Eiserntuch durch zwei Schüsse in Brust, Rücken und Arm so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Witten i. S., 13. Nov.** (Ein Zug im Schnee stecken geblieben.) Die starken Schneefälle haben bereits Verkehrsstörungen zur Folge. Der Johannisgeorgenstädter Personenzug ist bei der Station Breitenbach im Schnee festgeblieben. Ein Lastzug betrete den Personenzug.

**Lehsten, 12. Nov.** Konsumverein bestohlen. In Nichtenanne ist in der Behausung des Konsumvereins ein Kassettenschrank eingebrochen und ein Geldbetrag von über 700 Mark gestohlen worden.

**Rastenberg, 10. Nov.** (Aueränderung.) Um lästige Mieter los zu werden, kam ein hiesiger Hausbesitzer auf den Gedanken, sie auszuräumen, d. h. er verpachtete den Spornstein, in den die Defen der vermieteten Wohnung mündeten, damit der Rauch seinen Abzug habe. Die Polizei war natürlich mit dieser „Mäucherlei“ nicht einverstanden.

**Frankenhausen, 10. Nov.** (Auch ein Erfolg des Polizeihundes.) Welche Wunder die Drohung mit dem Polizeihund wirkt, zeigt ein Fall in einem nahen Dorfe, in dem viel gestohlen wird. Dort kam eine feste Gans von dem Hof eines Einwohners weg. „Nun werde ich aber den Polizeihund von Erfahrung kommen lassen“, rief der Besohlene. Am anderen Morgen lag die gemästete Gans, abgestochen, aber nicht getrupp, vor seiner Behausung auf dem Wagen.

### Postdienstbericht vom Postamt Annaburg.

Der Schalter ist geöffnet:  
 Werktags im Sommer von 7-12 Vorm., und von 2-7 Nachm.,  
 im Winter von 8-12 Vorm., und von 2-7 Nachm.  
 Sonntags im Sommer von 7-8 Vorm., und von 12-1 Nachm.,  
 im Winter von 8-9 Vorm., und von 12-1 Nachm.

Postsendungen jeder Art gehen ein bzw. werden abgefaßt:  
 mit Zug 689 von Wittenberg an Annaburg 6.45 U.  
 „ „ 676 „ „ „ 8.59 U.  
 „ „ 677 „ „ „ 2.18 N.  
 „ „ 684 „ „ „ 6.25 N.  
 „ „ 681 „ „ „ 7.56 N.

Briefsendungen (gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Druckladen, Postanweisungen, Nachnahmebriefe, Zeitungen) gelangen außer in den vorgenannten Zügen noch mit den nachstehenden Zügen zur Verbeförderung.  
 Zug 690 von Rastenberg an Annaburg 5.12 U.  
 „ „ 671 „ „ „ 9.26 U.  
 „ „ 678 „ „ „ 11.33 U.  
 „ „ 682 „ „ „ 2.51 N.  
 „ „ 679 „ „ „ 5.0 U.

In diesen Zügen ist kein Postpersonal und werden die Briefbeuteln mit Briefbeuteln durch das Eisenbahnpersonal befördert. Es können daher nur solche Briefsendungen zur Beförderung gelangen, welche beim Postamt aufgegeben und dafelbst in den Briefbeuteln verschlossen werden. Die im Briefkasten am Bahnhofe sich befindlichen Briefsendungen werden in diesen Briefbeuteln nicht abgefaßt. Der Zug 683 von Wittenberg an Annaburg 11.16 N. hat keine Post. Dagegen befindet sich im Zuge 674 von Rastenberg an Annaburg 12.16 N. Post-

personal. Vom Postamt Annaburg werden diesem Zuge keine Briefsendungen zugeführt. Briefsendungen, deren Beförderung mit diesem Zuge noch erwünscht ist, können in den Briefkästen am Bahnhofe eingeworfen werden. Hierzu ist die Lösung einer Bahnsteigkarte notwendig.

Telegramme können beim Postamt aufgegeben werden und zwar:

Werktags von 5 1/2-12 U. und von 1 1/2-9 N.  
 Sonntags von 5 1/2-10 U., 12-1 N., 5-6 N. und von 7 1/2-9 N.

Die Eisenbahnstation nimmt Telegramme aus dem Orte an und zwar:

Werktags von 12-1 1/2 N. und von 9 Uhr Abends bis 5 1/2 Uhr Morgens,  
 Sonntags von 10-12 U., 1-5 N., 6-7 N., 9 Uhr Abends bis 5 1/2 Uhr Morgens.

Telegraphische Postanweisungen werden bei der Eisenbahnstation nicht angenommen.

Fernsprechverbindungen sind durch den Fernsprechanlagen im Sommer von 5 1/2-12 U. und von 1 1/2-9 N., im Winter von 7-12 U. und von 1 1/2-9 N., im Sommer von 5 1/2-10 U., 12-1 N., 5-6 N., 7 1/2-9 N., im Winter von 7-10 U., 12-1 N., 5-6 N., im Winter von 8-10 U., 12 bis 1 Uhr, 5-6 N.

Zum Anruf des Amtes genügt ein einmaliges Herumdrehen der Kurbel. Mehrmaliges Umkehren der Kurbel ist zwecklos und kann, da der Anruf schlägerartig auf das Ohr des den Apparat bedienenden Beamten wirkt, Verletzung der Gehörteile des Beamten und zu Gehörverfälschungen an das Publikum führen. Da die den Apparat bedienenden Beamten meist noch anderweitig beschäftigt sind, so sollte man, wenn sich das Postamt nicht sofort meldet, nach etwa einer halben Minute die Kurbel noch einmal herumdrehen. Meldet sich das Amt nach diesem Anruf nicht, so ist Mitteilung an das Postamt notwendig, da in solchen Fällen Leitungsstörungen vorliegen. Bei Ferngesprächen darf der Teilnehmer nicht wie bei Ortsgesprächen durch Drehen der Kurbel den anderen Teilnehmer anrufen, da dies zur Trennung der zusammengefaßten Leitungen bei den Zwischenstationen führen kann.

Nach Beendigung der Ferngespräche sowohl als auch der Ortsgespräche ist die Kurbel kurz dreimal zu drehen (Abwurf), damit die Verbindung getrennt und bei Ferngesprächen die genaue Gesprächszeit notiert werden kann.

Das Postamt ist nicht verpflichtet über den Eingang von Postsendungen telephonisch Auskunft zu erteilen, d. h. der Fernsprechteilnehmer hat nicht das Recht, dies zu verlangen. Auch zur Mitteilung der entfallenden Gebühren bei Ferngesprächen ist das Postamt nicht verpflichtet, wenn dies nicht bei Anmeldung des Gesprächs direkt verlangt wird.

Telegramme sowie Mitteilungen zur Weiterbeförderung durch die Post auf Postkarten oder Kartenbriefen können durch Fernsprecher aufgegeben werden, hierfür werden besondere Gebühren erhoben.

### Bermischtes.

**Ein Merkblatt gegen die Schundliteratur.** Der Berliner Magistrat hat einen Beschluß gefaßt, der Nachahmung verdient. Die Schundliteratur hat sich nämlich dahin gerichtet, kurz vor Weihnachten an die Schüler der höheren Klassen ein Merkblatt verteilen zu lassen mit einem Verzeichnis lehrerwerter Bücher. Das Merkblatt richtet sich vor allem an die Eltern und ist ein Kampfzettel gegen die Schundliteratur.

**Schreibbrief-Automat.** Beim Briefpostamt in Berlin wird, zurecht ein Automat für einzuliefernde Einschreibbriefe ausprobiert. Der Automat nimmt den Brief selbsttätig auf und erteilt dem Einschreiber eine Einschreibungsbescheinigung. Der Einschreiber hat daher nicht mehr nötig, am Schalter auf Abfertigung zu warten. Der Brief erhält statt der üblichen Aufgabezettel einen Stempelabdruck in roter Farbe, der außer Aufgabenzettel und Einschreibnummer auch das Datum der Einschreibung zeigt. Wenn sich der Automat bewährt, was nicht zu bezweifeln ist, wird keine Einführung auch bei anderen großen Postanstalten nicht auf sich warten lassen.

**Folgen schwere Explosion.** In einer Gasmesfabrik in der Neuen Königsstraße in Berlin kam es am Sonnabend Mittag zu einer schweren Kessel-explosion. Ein Werkmeister und ein Heizer wurden von ausströmendem Wasser verbrüht. Der Heizer starb auf dem Wege zum Krankenhaus, der Werkmeister erlitt schwere Brandwunden an Händen und Füßen.

**Rearys Pläne.** Aus Washington wird gemeldet: Wie aus Kreisen Rearys verlautet, wird dieser den Versuch machen, den Südpol zu erreichen, und zwar noch vor dem Jahre 1914. Reary wird keine Einzelheiten über Ausrüstung, wie bei der Expedition nach dem Nordpol, veröffentlichen.

**Sachsen-Ziegel als Straßenpflaster.** Die Stadtverwaltung von Brüssel beabsichtigt, einen Versuch mit einem neuartigen Straßenpflaster zu machen. Es handelt sich um Pflaster aus Ziegeln. Eine 21 Meter lange Probestrecke hat sich ausgezeichnet bewährt. Als Hauptvorteil des Ziegelpflasters wird seine völlige Geruchlosigkeit gerühmt. Trotz seiner Glätte ist das Pflaster bei Regenwetter nicht glitschrig. Außerdem ist es beträchtlich billiger als Holz- oder Asphaltpflaster.

**5000 Mark für einen ostpreussischen Juch-bullen.** Ein knapp elf Monate alter, der ostpreussischen Holländer-Juchherde des Herrn Caspar-Kobbelbude entstammender Bulle ist von einem Hochzüchter des Obenburger Kreis-Rindviehzuchtvereins

in Gismar in Holstein für den Preis von 5000 Mark erworben worden. Es ist dies der höchste Preis der bisher für einen schwarzbunten Tieflandbullen nicht nur in Ostpreußen, sondern überhaupt in Deutschland erzielt sein dürfte.

### Sturm-Nachrichten.

Berlin, 13. Nov. Am Sonnabend morgen gegen zwei Uhr setzte in Berlin ein fürchterliches Unwetter ein, daß bis gegen Mittag anhielt. Der Sturm wütete in den Baumpflanzungen und im Grunewald verheerend, ein umfänglicher Bauzahn verletzte einen Schlosser schwer; ein Bootsmann wurde am Tegeler See ins Wasser geschleudert und ertrank. In Halensee führte ein Neubau ein, der fast fertiggestellt war; Menschen wurden nicht verletzt. Am Südufer führte ein großer Kohlenkran der Berliner Elektrizitätswerke um und zerstückelt vollständig. In der Friedrichstraße wurde einem Herrn durch einen herabfallenden Schiefer die Wange vollständig durchgeschlagen. Am Maschinenhaus in der Lüticher Straße hat der Sturm ein im Schornstein aufgebautes Gerüst umgeworfen, zwei Arbeiter wurden verkränkt und erlitten Verletzungen. In den Laubenkolonien um Berlin blieb zum Teil buchstäblich kein Balken auf dem anderen. Am Dönhofsplatz hatte der Sturm ein auf einem Dache angebrachtes Schild mit schweren Emblemen und Metallteilen gelöst, die herabstürzten und eine Arbeiterin verletzten.

Ein heftiger Sturm wütete hier in der vergangenen Nacht, der Verletzungen von verschiedenen Personen herbeiführte und großen Materialschaden anrichtete. Auch aus anderen Gebieten Deutschlands liegen Nachrichten über Sturmischäden vor. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind zum Teil erheblich gestört.

Chemnitz, 13. Nov. Infolge des Sturmes kam heute nachmittag auf der Roonstraße der Giebel eines Neubaus zum Einsturz. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, einer schwer und ein anderes leicht verletzt.

Im Harz herrschte starker Schneefall. Im Thüringer Wald ist namentlich in der Sonneberger Gegend Schnee so reich niedergegangen, daß selbst der Bahnverkehr an manchen Stellen in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Klüfte des Harzes und des Giesfeldes führen Hochwasser. So manche Mühle oder Holz-schleifer oder Elektrizitätswerk ist zum Stillstand gebracht.

Stuttgart, 13. Nov. In Wildbad sind starke Schneefälle niedergegangen und haben vielfach Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen. Viele Personen haben Verletzungen erlitten.

New-York, 13. Nov. Ein hierher übermitteltes drahtloses Telegramm des in Kingston (Jamaika) eingetroffenen Dampfers „Prinz August Wilhelm“ meldet, daß dort durch einen Dran 2 Dampfer gestrandet und das amerikanische Kanonenboot „Gale“ gegen den Hafendammschleudert worden sei. In Kingston geben seit Freitag Wolkensbrüche nieder, die schwere Ueberschwemmungen anrichteten. Die Straßenbahn und Eisenbahn haben den Verkehr eingestellt. Zahlreiche Personen sind ertrunken. Der Materialschaden ist noch nicht zu übersehen. Im nördlichen Teil von Jamaica sind durch Erstöße Bahnbrücken weggeschwemmt. In Kingston stehen die Elektrizitätswerke unter Wasser.

Rushaven, 13. Nov. (Anblick zur See.) Nördlich von Groß-Bogelgang ist ein Dreimastur unbekannter Herkunft gestrandet. Die Lage des Schiffes ist hoffnungslos. Ein Rettungsboot ist zur Aufnahme der Mannschaft abgegangen. Die in der Nähe befindlichen Schlepper können wegen der starken Brandung nicht Hilfe leisten.

### Kirchliche Nachrichten.

Am Mittwoch (Fest- und Fasttag):  
 Ostfische: Vorm. 9 Uhr: Predigt-Gottesdienst, hierauf Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.  
 Schloßfische: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloß-pfarrer Langguth.  
 Purgeln: Nachmittags 1 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Herr Pastor Lange.

Auf die richtige Marke kommt es an!

Darum Puddingpulver nur von

**Dr. Oetker.**

Eine billigere, wohlschmeckendere und nahrhaftere Nachspeise gibt es nicht!

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.



# Anzeigen.

Donnerstag den 2. Dezem-  
ber d. Jz. vormittags 11 Uhr  
wird im Geschäftszimmer der  
Militär-Knaben-Erziehungsz-  
anstalt in Annaburg, woselbst  
auch die Bedingungen anliegen,  
für die Zeit vom 1. Januar 1910  
bis 30. Juni 1910 der Bedarf  
an Fleisch- und Wurstwaren  
für die beiden militärischen Anstalten  
nach unten getrennt zu festen Ein-  
heitspreisen öffentlich vergeben.  
Die Lieferungsbedingungen müssen  
vor Abgabe von Angeboten unbedingt  
eingesehen sein.  
Intendantur IV. Armee-Korps.  
Roggen 50 1/2 Sack Mt. 12.65  
Weizen 71 17.75  
Säfer Sack Mt. 8.00  
zahlbar zum Freitag zum Füllen  
unserer Ladungen.  
Adolf Weicholt.

2 große Schlachtbänke  
und 1 Schnittbank  
hat zu verkaufen Karl Stabroth.

Kleine Oberwohnung  
an einzelne Person zu vermieten.  
Ankunft in der Exped. d. Bl.

Frische Eier  
hat abzugeben  
Wilh. Riethdorf.

Kartoffeln  
und Zwiebeln  
hat abzugeben E. Grimm.

H Cooskuchen  
a Zentner Mt. 8.50  
Rapskuchen a Zent. 6.40  
frische gelbe Kuchen, bei größeren  
Bestellen billiger, empfiehlt  
Adolf Weicholt, Prettin.

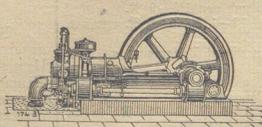
Gute  
Speise-Kartoffeln  
hat zu verkaufen  
Wilh. Riethdorf.

Gyps 100 Pfd. Mt. 1.25  
Zement 5 7/8 kg Sack Mt. 2.00  
la. Portland, bester Qualität,  
habe von eingetroffener größeren  
Sendung sehr preiswert jeden Frei-  
tag ab Lagerpreis am Bahnhof  
Annaburg abzugeben. Bestellungen  
frei Haus erbitte durch Postkarte.  
Adolf Weicholt, Prettin.

Briketts,  
Marke Gotthold,  
Sanja-Triumph  
u. Luise-Halbstein  
zu billigsten Tagespreisen  
empfiehlt  
E. Grimm,  
früher Mietlings Villa.  
Bestellungen nimmt auch Herr  
R. Grimm, Mittelstr., entgegen.

10 Pfund Schweine-  
Pökelfleisch  
Köpfe, Rippen, dicke Beine etc.  
(antialt unterlagte) M. 3.70  
Eimer, 25 Pfd. netto 8.75  
Käse hochfeiner, halbfester  
Schwäb. 10 Pfund Pöckel M. 3.20  
Kieler Fettwaren-  
Versandhaus, Kiel.

# Deutzer Motoren



für Gas und alle flüssigen  
Brennstoffe,  
wie Benzin, Benzol, Spiritus, Pe-  
troleum etc., haben sich in allen  
Zweigen von Industrie und Ge-  
werbe bestens bewährt, sie ::  
**haben Weltruf!**  
Ueber 88 500 Deutzer Motoren mit 775 000 PS in Betrieb.  
Gebrauchte Motoren 1-20 PS, wie neu vorgerichtet, unter  
Garantie, stets am Lager.

## GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ

INGENIEUR-BÜRO LEIPZIG EIGENE MONTEURE LAGER.

**Fixona**

bestes und in Folge seiner eigenartigen Zusammensetzung wirksamstes aller  
neuen Waschmittel. Ohne Seife, ohne Bürste, ohne Rasenbürste, ohne Chlor-  
sodnawässige Mische. Pakete à 3 u. 6 Pf. in allen besseren Drogen-, Kolonial-  
waren- u. Seifenhandlung. Alleinige Fabrikant: A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

Nur echt in dieser Flasche

entwickeltes  
glänzendes  
Haar  
ist Schönheit  
ist Reichtum!  
Zu erreichen durch **Wendelsteiner  
Häuser's  
Brennessel-Spiritus**  
wie erht mit „Wendelsteiner Kircher“  
in Originalflasche.  
Güten Sie sich vor Unterföhmigen  
und Nachahmungen! Hervorragendes  
Kräftigungs- und Reinigungsmittel der  
Kopfhaut. Verhütet Haarfalle, Haut-  
verfall, Rötlichkeit, Entzündung, bitt-  
riges und erprobtes Mittel.  
Flasche 1,25 u. 2,50 Mt.  
Alpina-Seife 60 Pfg., Alpina-Milch  
2 Mt., Brennessel-Saurel 60 Pfg.,  
Pomade 1 Mt., Wendelsteiner Sei-  
fette-Creme 1 Mt., Alpenblumen-  
Sommerproffen-Creme 2 Mt.  
Zu haben in Apotheken, Drogerien  
und Parfümerien.

## Damen- u. Kinder-Konfektion.

Damen-Winter-Umhänge } schwarz und  
Damen-Winter-Jackets } farbig  
Damen-Winter-Paletots }  
Kinder-Winter-Jackets } in allen Größen  
Kinder-Winter-Kragen }  
Damen-Costüm-Röcke, schwarz u. farbig  
in grosser Auswahl.

## : Carl Quehl. :

ff. Magd. Sauerkohl  
empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

Photographische  
Apparate  
auf  
Teilzahlung  
Hunderttausende  
Kunden.  
Tausende beglaub. Anerkennungen.  
Katalog mit zirka 3000 Ab-  
bildungen unsonst u. portofrei.  
Jonass & Co., Berlin SW. 240  
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.  
ist eine gute Bezugsquelle  
Beweis:  
Ich bescheinige hiermit, dass  
von der Firma Jonass & Co.,  
Berlin, innerhalb eines einzigen  
Monats 4931 Aufträge von allen  
Kunden, d. h. solchen, die schon  
vordem von der Firma Ware be-  
zogen haben, ausgeführt worden  
sind. In der vorstehenden Zahl  
4931 sind nur die Bestellungen  
enthalten, die der Firma brief-  
lich von den Kunden selbst  
überschrieben sind.  
Berl'n, 1. Februar 1909.  
gez. L. Riehl  
beidseitiger Bücherrevisor.

Ringe  
auf  
Teilzahlung  
Hunderttausende  
Kunden.  
Katalog mit zirka 3000 Ab-  
bildungen unsonst u. portofrei.  
Jonass & Co., Berlin SW. 240  
Belle-Alliance-Strasse 3.

## Schöner Teint

ein hartes, reines Gesicht, volles jugend-  
frisches Aussehen, weiche, sammetartige  
Saut ist der Wunsch aller Damen.  
Alles dies erzeugt die allein echte  
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
à Et. 50 Pfg. bei: Max Bueke, Otto  
Schwarze, Apotheker A. Eilers und  
J. G. Hollmig's Sohn.

Frucht-Waffeln  
à Paket 10 Pfg.  
R. Selbmann, Zörgauerstr. 29.

Spielfarten  
empfiehlt  
Herm. Steinbeiß,  
Buchdruckerei.

Ich richte Montags und  
Donnerstags Sendungen zu  
reiuigerend u. färbender  
Artikel an die  
Thür. Anstufärberei  
Königsee  
Chemische Wäscherei  
und bitte um gefl. rechtzeitige  
Aufträge.  
Hochmoderne Farben.  
Büchhandlg.  
G. Albrecht, Annaburg.

Magdeb. Sauerkohl  
empfiehlt  
J. G. Fritzsche.

## Ein schlechter Magen kann nichts vertragen

und die beständige Folge davon ist:  
Appetitlosigkeit, Magenweh, Uebel-  
keit, Verdauungsstörungen, Kopf-  
weh usw. Sichere Hilfe dagegen  
bringen  
Kaiser's  
Pfefferminz-Caramellen  
ärztlich erprobt!  
Belebend wirkendes, verdauungs-  
förderndes und magenstärkendes  
Mittel. Paket 25 Pfg. bei:  
G. Schwarze, Drogenhandlung,  
Apotheker A. Eilers,  
und Otto Riemann, Annaburg.

Frachtbrieft  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Arbeits- im Hause, bei  
1000 Mr. 8 A Verb.  
Karl Porphagen, Hamburg 22.

Neue Betten,  
8 Tage bei dem Universitäts-Jubel-  
festen in Gebrauch gemeldet. Ober-  
bett, Unterbett, Kissen, per Nach-  
nahme 26 Mt.  
Stock, Betten-Versand,  
Leipzig-Gohlis.

Zum Totensonntag  
fertig  
**- Kränze -**  
in allen Breislagen.  
Otto Horn's Gärtnerei.

Frische Eier,  
ff. Büdlinge  
empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

ff. Schweizerkäse,  
Mondamin,  
div. Marmeladen  
in Glasbüchsen, auch ausgewogen,  
empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

Rümtler-Postkarten  
Genre- u. Liebes-Serien  
empfiehlt  
Herm. Steinbeiß,  
Buchdruckerei.

Bayerische  
Malzextrakt-Bouillons  
Paket 30 Pfg.  
sowie acht russische Kräuter-  
Brust-Carmellen  
Paket 15 u. 25 Pfg.  
gut bewährte Uebernahrungsmittel bei  
Düsten und Geiferkeit  
hält vorräthig bei  
Apothek. Annaburg.

Phosphorsaurer  
Futterkalk,  
beste Beigabe zum Viehfutter,  
zu haben bei  
N. Bengsch.

Schreiber's  
Rheumatismus-Likör  
äußert wirksam  
Flasche 60 Pf. hält vorräthig bei  
Apothek. Annaburg.

Flechten -  
abkennend und trockene Schuppenflechte  
akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art  
offene Füße  
Beinabschleife, Beinschwärze, Aderbeulen, Bies  
Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
Rino-Salbe  
frei von Gift und Skarre. Dose Mark 1.15 u. 2.25.  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot  
u. P. Schubert & Co., Weinböhla-Druckerei.  
Fälschungen weisen man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

Annaburger  
Gesellschaftshaus.  
Jeden Mittwoch Abend:  
Allgemeiner  
Bier-Abend.  
Es labet höchlichst ein  
Hochachtungsvoll  
Hermann Beck.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

Die Insetionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Nekramen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

No. 133.

Dienstag, den 15. November 1909

13. Jahrg.

## Die steigenden Ausgaben für unsere Wehrmacht,

die seit Jahren eine Quelle des Befristetens und des Mißvergnügens im Deutschen Reiche sind, stehen im engsten Zusammenhange damit, daß Deutschland erst vor wenigen Jahrzehnten in die Reihe der großen Völker eingetreten und damit auch genötigt ist, die erforderlichen Lasten zu tragen. Gewiß kennt Preußen längst die allgemeine Wehrpflicht; aber es ist auch gerade ob dieses „Militarismus“ von den deutschen Staaten, die davon nichts wissen wollten, arg verpöblich worden. Seitdem der alt-preussische Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, hat man sich in weiten Kreisen allerdings nicht nur mit ihm abgefunden, sondern ihn auch lieb gewonnen, weil er der im Grunde genommen in allen deutschen Stämmen vorhandenen deutschen Auffassung von der notwendigen Wehrhaftigkeit des Mannes entspricht. Daß es aber auch gilt, diesem Gedanken Opfer an Geld und Gut zu bringen, will vielen noch nicht einleuchten.

Da andere große Völker derartige Lasten seit Jahrhunderten tragen, ist bei ihnen die Steigerung der Heereslasten geringer als bei uns. Ihre Rüstungen befinden sich seit altersher auf einer achtbaren Höhe, während Deutschland zum Beispiel an die Schaffung einer schlagfertigen Flotte, die instand ist, unsere Werte zu schützen, erst vor noch nicht zwei Jahrzehnten herangetreten ist, nachdem unser Kaiser ihr im deutschen Volke den Boden bereitet hatte. Gewiß ist es nicht leicht für uns, diese Sünden früherer Zeiten in verhältnismäßig wenigen Jahren gutzumachen, aber ein schwerer Fehler würde es sein, wenn wir uns nicht dieser Aufgabe unterziehen wollten. Erstwert wird sie uns dadurch, daß sich die Welt in einer schnellen Entwicklung befindet, die auch sonst die größten Anforderungen an unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit stellt. Doch darf das keineswegs für uns ein An-

laß werden, nachzulassen in unserer Wehrhaftigkeit, die uns allein die mit vielen Opfern errungene Stellung in der Welt gewährleistet.

Es wäre verständlich, wenn seit altersher in geordneten politischen Verhältnissen lebende europäische Völker sich entschließen würden, der Kosten wegen die militärischen Rüstungen einzuschränken, weil die Zeiten nationaler Machtlosigkeit so weit hinter ihnen liegen, daß die Gegenwart mit ihrer Wiederkehr nicht mehr rechnet. Dagegen wäre es für Deutschland eine Pflichtvergeßlichkeit, wenn es diesem Gedanken Raum geben würde, nachdem die letzten 200 Jahre seiner Geschichte nichts als ein übermenschliches Ringen gewesen sind, um sich aus dem Elend herauszuarbeiten, in das uns unsere Wehrlosigkeit gebracht hat. Doppelt schlimm und würdelos wäre es, wenn das reiche Deutsche Reich nicht die Rüstungen tragen wollte, die in den viel schwereren Tagen des 18. Jahrhunderts und der Franzosenzeit ein viel ärmeres Geschlecht mit Mut, Aufopferung und Selbstvertrauen getragen hat. Nein, Deutschland ist nicht nur reich genug, um die Rüstung, die seine nationale Unabhängigkeit sichert weiter zu tragen, sondern auch um seinen Kulturaufgaben in der Welt gerecht zu werden.

Wenn ein Land, so ist Deutschland mit seinem fast andauernd steigenden Wohlstande ein Beweis dafür, daß Heeresausgaben nicht am Marke eines Volkes zehren, sondern daß sie es gerade sind, die seine Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiete gewährleisten.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm am 16. d. Mts. in Donaueschingen zu kurzem Jagdaufenthalte eintreffen.

— Die Württemberger hat dem Schwaben von Neuß die colorchecker CLASSIC beige den Schwaben d. Mts. rede er-

öffnet, in der er zunächst den beiden Ständekammern den Willkommengruß entbietet und der Tatsache gedenkt, daß sich die Zweite Kammer auf Grund eines neuen Wahlergebnisses verarmt habe, das dem Frieden des Landes und der Wohlfahrt aller Schichten des Volkes dienen solle. Die Thronrede hebt hervor, daß die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben diesmal besondere Schwierigkeiten geboten habe, jedoch sei es gelungen, den Staat ohne erhöhte Anforderungen an die Steuerkraft des Landes ins Gleichgewicht zu bringen. Im Anschluß daran heißt es: „Von den vor einigen Monaten erlassenen Steuererlassen des Reiches darf erwartet werden, daß sie der Reichskasse denjenigen Wehrbeitrag an fortlaufenden Deckungsmitteln zuführen, der erforderlich ist, um bei sparsamer Führung des Reichshaushaltseins den Reichsbedarf aufzubringen und einem weiteren unverhältnismäßigen Anwachsen der Reichsschuld wirksam vorzubeugen. Leider ist es den verbündeten Regierungen nicht gelungen, gleichzeitig die seit langem angeordnete Regelung des finanziellen Verhältnisses der Bundesstaaten zum Reich zu erzielen. In dieser Beziehung hat sich daher die Gelegenheit auf eine Milderung hinzuwirken, wird meine Regierung fortgesetzt als ihre Aufgabe betrachten.“

— Erbprinz Heinrich XXVII., Regent der beiden Fürstentümer Neuchâtel und jüngere Linie, hat am 11. d. Mts., mit seiner Gemahlin Elisabeth, geb. Prinzessin Hohenlohe-Langenburg, das Fest der silbernen Hochzeit begangen. Der Erbprinz, der in beiden Fürstentümern an Stelle der durch andauernden Krankheit an der Regierung behinderten Märitze die Regentenschaft führt, ist am 10. November 1858 geboren.

— Die Hoffnung der deutschen Handelskreise, daß demnach das 10 Pfg.-Briefporto nach der Schweiz zur Einführung gelangen würde, erfüllt sich leider nicht; denn nach der „Post“ sträubt sich die Schweizer Oberpostdirektion gegen die Einführung eines Zehnpfennig-Briefportos für Briefe

zweiflung. Alle Augenblicke winkte sie mich mit ihrem gönnerhaften Lächeln an ihre Seite, um mir irgend jemand vorzustellen. Dabei erzählte sie dann die haarsträubendsten Dinge, zum Beispiel, daß junge Mädchen sich sehr leicht „kompromittieren“ können, daß sie die Leute stets bei der „Amputation“ zu paßen verhehe, daß ihr Herr Gemahl ein richtiger „Garmand“ sei und daß er jetzt schon ganz grau „möbliert“ Haare habe, und dergleichen schöne Dinge mehr. Dabei zu sitzen und das höfliche Lächeln der andern mit anzusehen, das ging über meine Kräfte — ich trammte durch!

Eva lachte, wie wenn man mit silbernen Glöckchen läutet. Es klang so wunderbar süß.

„Sonnit hat es Ihnen auf dem Valle nicht gefallen?“

„Nein, gar nicht!“ gestand Sigmund Linde offen ein.

Das Mädchen hatte indessen die Tür geöffnet und trat rasch über die Schwelle, während der Doktor etwas zurückblieb.

„D. Kind — Eva — du warst so lange fort, ich habe mich recht geängstigt.“ sagte die Kranke, einen forschenden Blick auf die Tochter richtend. „Aber“ fuhr sie, erleichtert aufatmend fort, „meine Befürchtungen scheinen ganz grundlos gewesen zu sein — du siehst ja so eigentümlich — so strahlend aus — gerade, als ob dir „das Glück“ begegnet wäre!“

„Nä, Mutter, was du doch für scharfe Augen hast,“ lachte Eva und schlang einen Moment die

10] **Nachbarskinder.**  
Original-Roman von Irene v. Hellmuth.  
Nachdruck verboten.  
„Sie zittern ja noch immer! Haben Sie sich sehr geängstigt, Eva?“ begann er nach einer kleinen Weile, „was ist denn eigentlich vorgefallen und warum befinden Sie sich so spät auf der Straße?“  
„Die Mutter wurde kränker,“ berichtete Eva mit fliegendem Atem, „und da ich nichts im Hause hatte, was ihr Linderung schaffen konnte, wollte ich so rasch als möglich eine Arznei besorgen, und da —“  
Sie schwieg blosommen. Bei der Erinnerung an die eben stattgehabte, häßliche Szene zitterte sie noch heftiger, ihre Zähne klagen hörbar aufeinander.  
„Man hat Sie belästigt und verfolgt, Eva?“  
Sie nickte nur.  
„Aber — ich dachte —“ er brachte die Worte felsam stotternd und blosommen heraus, „dieser Kloßmann — meine Mutter sagte mir — daß er — und Sie —“  
„D. sagt man Ihnen, daß zwischen uns beiden ein Einvernehmen bestände, so sprach man die Unmacheheit!“ brach Eva mit solcher Heftigkeit aus, daß sie der junge Mann verumindert betrachtete. Doch leuchtete es in seinen Augen auf und rasch fiel er wieder ein: „Sie lieben jenen Mann nicht — Eva? Ganz sicher nicht?“  
Ein erleichtertes Aemzeng hob die Brust des

Doktor  
hens k  
„G  
Si  
Flur i  
eine m  
„D  
— ich  
komme  
Blick a  
„V  
derte G  
kostbar  
dürfen.  
Ball z  
dig we  
„D  
Tänzer  
gerimm  
Bergm  
minne  
Mensch



— ich  
dieses  
gefallen!  
einem Ge  
bei bekom  
Zeng zu h  
möglich n  
schrien zu  
Meine lie  
Sonnebach

es Mäd  
ellig.  
ht. Im  
erbreitete  
te, Eva,  
ich mit  
herzigen  
fend.  
„erwi  
en Ihre  
nehmen  
auf den  
ungedul  
nt allen  
brach er  
erartigen  
ad abge  
einzig  
Mädchen  
osettieren,  
jedem zu  
festhalten an  
soll! Und da  
geilteste  
man wo  
ungalant ver  
ausgehalten!  
Fabrikanten-